

# Susanne Brand: *Schafe im Vogelhaus*

(Unformatierte Leseprobe aus der Anthologie „Weihnachtslust ... oder Weihnachtsfrust?“;  
Hrsg.: Anja Polaszewski)

In dem Winter, als der große Schnee kam, durfte Lisa zum ersten Mal ihre neuen Winterstiefel anziehen.

„Zieh deine warmen Stiefel an“, sagte ihre Mutter. „Wenn der Wetterbericht stimmt, soll es am Wochenende ganz viel Schnee geben.“ Lisa schaute zum Himmel. Zwischen den Wolken blitzte hier und da ein Stück Blau hervor. Auf ganz viel Schnee wartete sie schon lange. Die paar Flöckchen, die ab und zu vom Himmel krümelten, reichten nicht, um endlich den Schlitten auszuprobieren, den sie im letzten Jahr zu Weihnachten bekommen hatte. Und jetzt stand schon das nächste Weihnachtsfest vor der Tür. „Alles klar, Mamusch. Und der Schlitten soll auch mit.“

Lisa nannte ihre Mutter nie Mama oder Mutti wie die anderen Kinder in ihrer Klasse. Sie hatte sich den Namen „Mamusch“ für sie ausgedacht. Das Wort gefiel ihr. Das klang wie eine Mischung aus *Mama* und *kuschelig*. Und kuschelig war ihre Mutter wie keine andere auf der Welt. Das fanden auch Lisas Brüder.

„Wir werden sehen, was wir alles ins Auto reinbekommen“, meinte Mamusch. „Wir müssen ja auch noch Lebensmittel und Getränke einpacken. Das alte Fehnhaus von Tante Anna liegt ganz einsam. Der nächste Kaufmann ist mehr als zehn Kilometer entfernt.“

„Feenhaus?“, wiederholte Lisa und zog das E dabei ganz lang. „Wohnen dort echte Feen und Elfen?“

Mamusch lachte: „Das könnt ihr dort ja mal erforschen, aber wenn in Ostfriesland von einem Fehnhaus die Rede ist, dann hat das mit Märchenfeen und Zauberei erstmal nichts zu tun. Eher was mit Moor, Wiesen und Kanälen.“

Sie griff in die Holztruhe, die im Flur stand, suchte nach Pudelmützen und Handschuhen und packte alles in einen großen Koffer. Neben der Wohnungstür stapelten sich bereits Kisten und Körbe mit allem, was nützlich sein könnte, wenn vier Personen kurz vor Weihnachten drei gemütliche Tage in einem einsamen Häuschen verbringen wollen.

Die große Stadt lag bald hinter ihnen. Lisa und ihre beiden Brüder Jannes und Max saßen auf der Rückbank des Autos und spielten „Nummernschilder raten“. Auf der Autobahn herrschte dichter Verkehr. Sie kamen nur langsam voran. Erst als sie das letzte Stück der Strecke über Landstraßen immer weiter Richtung Küste fuhren, wurde es stiller um sie herum. Und es wurde dunkler. Der Himmel war mit dichten Wolken verhangen, die den letzten Rest Tageslicht früher als gewohnt schluckten.

Mamusch öffnete das Autofenster ein Stück und atmete tief durch. „Mmmh – frische Landluft. Genauer gesagt: Schneeluft.“

Lisa, Max und Jannes beugten sich nach vorn und schnupperten auch.

„Kann man Schnee denn riechen, auch wenn er noch gar nicht da ist?“, wollte Max wissen. Mamusch nickte. „Ihr werdet es merken: Hier draußen duftet, leuchtet und klingt alles ein bisschen anders als bei uns in Hamburg. Hier knistert der Frost, und hier riecht es nach Schnee, schon bevor er vom Himmel fällt.“

Der kleine holprige Sandweg, der direkt zu Tante Annas Haus führen sollte, schien sich endlos durch die Wiesen zu ziehen.

„Ein Glück, dass wir so ein Mini-Auto haben“, fand Jannes und behielt die Kanäle im Blick, die den schmalen Weg an beiden Seiten säumten. Im Kofferraum klapperten die Flaschen mit Fliederbeersaft und die Keksdose aneinander. Jannes überlegte, wie viele Nüsse wohl bei dem Gepolter von den Plätzchen kullerten. Plätzchen ohne Nüsse obendrauf mochte er eigentlich noch lieber.

Das Haus, das etwas versteckt hinter einer Wallhecke lag, war in der abendlichen Dämmerung schwer zu finden. Hier draußen gab es keine Straßenlaternen, und auch hinter den kleinen Sprossenfenstern brannte kein Licht. Tante Anna war bereits vor ein paar Tagen auf Reisen gegangen, um ihre erwachsenen Kinder in Amerika zu besuchen. Erst nach Weihnachten wollte sie zurückkehren.

Neben der Heckleuchte entdeckte Mamusch einen Grasstreifen, der als Parkplatz taugte und stellte den Motor ab. Max sprang als erster aus dem Auto. Er beeilte sich nachzuschauen, ob der Hausschlüssel tatsächlich wie verabredet unter der Fußmatte lag. Es war alles so, wie Tante Anna es am Telefon beschrieben hatte – und noch ein bisschen schöner!

Als sie die Tür öffneten und das Licht in der Diele anknipsten, wussten sie gar nicht, wo sie zuerst hinschauen sollten: Rechts stand ein riesengroßer Schrank mit seltsamen Schnitzereien, und an den Wänden hingen Bilder von Katzen und Blumengärten. Durch die eine geöffnete Zimmertür konnte man in die Küche schauen. Eine andere Tür führte offenbar in eine Art Wohnzimmer mit einem großen blauen Kachelofen, einem alten Spinnrad und einem Sofa, auf dem bestimmt sechs Kinder gleichzeitig sitzen konnten. Lisa rannte sofort los und ließ sich mit einem Sprung auf das Sofa fallen. Es federte nach, fast so wie bei dem

Trampolin in der Schule.

Mamusch ging zum Auto zurück, um die wichtigsten Sachen für die Nacht reinzuholen. Jannes und Max halfen ihr beim Tragen. „Den Rest packen wir morgen aus“, meinte sie und verteilte die Lebensmittel auf dem großen Küchentisch.

„Jetzt müssen wir erstmal sehen, dass wir das Haus warm bekommen. Und dann gibt's was zu essen.“

Tante Anna hatte dafür gesorgt, dass der Korb mit dem Feuerholz für die Öfen gut gefüllt war. Es dauerte nicht lange, da fauchten die Flammen hinter der Ofenklappe.

In der Küche verbreitete sich eine angenehme Wärme. Lisa kroch auf die breite Fensterbank und verschwand hinter der karierten Gardine. Sie drückte ihre Nase gegen die Fensterscheibe und schaute hinaus.

„Guckt mal, es fängt an zu schneien!“, rief sie plötzlich und winkte die anderen aufgeregt herbei. Max und Jannes drängelten sich neben Lisa ans Fenster. Mamusch löschte das Licht in der Küche, um draußen mehr erkennen zu können. Dann stellte sie sich hinter ihre Kinder und starrte in die Dunkelheit: Große Flocken schwebten vom Himmel. Nicht nur ein paar. Nein, was da draußen über den ostfriesischen Wiesen geschah, konnte man gut und gerne ein Schneegestöber nennen.

„Kommt!“ Max rannte in die Diele, kramte in dem großen Koffer nach seiner Pudelmütze, schlüpfte in seine Winterstiefel und schnappte sich den dicken Anorak vom Kleiderhaken. Die anderen beiden rannten hinterher.

Kurze Zeit später tobten Lisa, Jannes und Max ums Haus. Sie wirbelten mit ihren Füßen den frisch gefallenen Schnee auf und streckten ihre Zungen in die Luft, dass die Flocken darauf wie zarte Zuckerkrümel zerschmolzen.

Gleich hinter dem Haus lag ein kleines Wäldchen. Mit dem Schnee war auch der Wind stärker geworden. Der pfiff durch die Zweige und verwandelte das leise Knistern des Schnees in ein seltsames Brausen.

„Uuuh, das ist aber unheimlich“, flüsterte Jannes.

„Unsinn“, zischte Lisa, die immer ein bisschen mutiger war als ihre Brüder. „Vor Wind und Schnee muss sich doch niemand fürchten!“

Mamusch hatte inzwischen wieder Licht in der Küche gemacht. Der warme Schein der Lampe fiel auf die immer dichter werdende Schneedecke und lockte die Geschwister ans Fenster. Von draußen konnten sie sehen, wie der Tisch nun mit Brot, Butter, gebratenen Eiern und einem Topf mit heißem Saft gedeckt war. Sie klopfen den Schnee von ihren Hosen und Schuhen und rannten auf Socken in die Küche. Bald spürten sie, wie es in ihren kalten Füßen zu kribbeln anfang. Die Wärme des Küchenofens kroch von den Zehenspitzen in die Beine, von dort in den Bauch, in Arme und Hände. Mit glühend roten Köpfen schlüpfen sie eine Stunde später in ihre Betten, kuschelten sich in die dicken Federkissen und schliefen sofort ein.

Lisa war die erste, die am nächsten Morgen erwachte und gleich ans Fenster rannte. Noch war es draußen dunkel. Sie konnte erkennen, dass sich der Schnee wie ein Kissen auf das Fensterbrett gelegt hatte und schon bis zur ersten Sprosse reichte. Und es schneite noch immer. Viel stärker als am Abend zuvor. Der Wind pfiff jetzt nicht nur durch die Zweige im Wäldchen, er heulte ums Haus. Allmählich gewöhnten sich Lisas Augen an die Dunkelheit. Sie versuchte den Weg zu erkennen, auf dem sie gestern mit dem Auto gekommen waren. Aber da war nichts mehr. Selbst das Auto war unter der riesigen Schneehaube kaum noch zu sehen.

Lisa lauschte. Neben dem Sturmgeheul draußen hörte sie unten in der Küche eine Stimme, die nach Radiosprecher klang.

Mamusch schien also auch schon auf zu sein. Lisa tapste die steile Holzterrasse hinunter. Mamusch hatte das Radio leise gestellt und hielt ihr Ohr ganz nah an den Lautsprecher. Sie schaute erst auf, als Lisa sich zu ihr an den Tisch setzte.

„Guten Morgen, mein Schatz. Ich glaube, wir haben ein Problem“, seufzte sie und deutete in Richtung Fenster. „In den Nachrichten bringen sie gerade Warnmeldungen, dass große Teile Norddeutschlands von starkem Schneefall betroffen sind. Durch den Wind kommt es auf freien Flächen zu Schneeverwehungen. Einige kleine Straßen sind jetzt schon nicht mehr zu befahren. Und vielleicht schneit es noch tagelang so weiter ...“ Lisa schaute hinaus. Im ersten Dämmerlicht des Morgens sausten die Flocken in wilden Tänzen durch die Luft. Mamusch war inzwischen vom Tisch aufgestanden und klappte Tante Annas Küchenschränke auf und zu.

„Mehl und Hefe müssten reichen“, murmelte sie und notierte sich ein paar Wörter auf einem Zettel.

„Hast du Angst, dass wir mit unseren Vorräten nicht auskommen?“, wunderte sich Lisa. „Wir haben doch so viel eingepackt.“

„Genug für drei Tage“, meinte Mamusch. „Aber für den vierten Tag hätten wir nur noch einen kleinen Rest trockenes Brot und am fünften Tag ...“

„Am fünften Tag ist Weihnachten!“, unterbrach sie Lisa. „Da müssen wir doch unbedingt wieder zu Hause sein!“

„Wir müssen jetzt erstmal abwarten, wie es mit dem Wetter weitergeht“, meinte Mamusch. „Wir müssen mit allem rechnen ...“

Lisa erschrak. Wenn Mamusch sagte *Wir müssen mit allem rechnen*, dann bedeutete das soviel wie: Die Lage ist sehr ernst oder: Macht euch auf das Schlimmste gefasst. Und das Schlimmste war in diesem Fall: Weihnachten hier in der Einsamkeit, weit weg von zu Hause. Ohne Tannenbaum und ohne Geschenke. Inzwischen waren auch Jannes und Max aufgewacht und die Treppe hinuntergekommen.

„So ein Mist“, schimpfte Lisa, als die beiden Brüder in der Küchentür standen. „Stellt euch bloß vor: Vermutlich sitzen wir hier tagelang fest und müssen das traurigste Weihnachtsfest aller Zeiten feiern.“ Die Jungs waren noch zu verschlafen, um gleich zu verstehen, um was es hier eigentlich ging.

„Passt mal auf“, sagte Mamusch, setzte sich auf einen Stuhl und breitete ihre Arme so weit aus, dass alle drei Kinder Platz darin fanden. „Es kann tatsächlich passieren, dass wir nicht rechtzeitig zu Weihnachten nach Hause kommen, weil einige Straßen gesperrt sind. Aber noch können wir eine ganze Menge dafür tun, dass wir in diesem Jahr nicht das traurigste, sondern vielleicht sogar das schönste Weihnachtsfest aller Zeiten miteinander feiern – ganz egal wo!“

„Ja, und?“ wollte Max wissen. „Was können wir deiner Meinung nach tun? Den zehn Kilometer langen Feldweg, der zum nächsten Dorf führt, mit einem Suppenlöffel aus Tante Annas Besteckschublade freischaufeln?“

Mamusch lachte und schüttelte den Kopf. Dann zog sie ein Blatt Papier, das auf dem Küchentisch lag, zu sich heran und griff nach dem Bleistift daneben.

„Also: Wir brauchen etwas zu essen und zu trinken. Zusammen mit ein paar Vorräten, die in Tante Annas Küchenschränken lagern, kommen wir gut aus mit dem, was wir mitgebracht haben. Der Gänsebraten muss in diesem Jahr zwar ausfallen. Aber ich weiß schon, womit ich euch stattdessen überraschen kann ...“

„Wir brauchen einen Weihnachtsbaum mit Kugeln, Lametta und Kerzen“, ergänzte Max.

„Wir brauchen eher gute Ideen“, überlegte Mamusch. „Dann werden wir den Weihnachtsbaum gar nicht vermissen.“

Mit dem Weihnachtsbaum war es nämlich tatsächlich schwierig: In dem Wäldchen hinterm Haus wuchsen nur ganz wenige Tannen. Und da Tante Anna schon seit vielen Jahren das Fest immer bei ihren Kindern in Amerika feierte, besaß sie keine passenden Kerzen und Kerzenhalter für die Zweige und auch keinen Baumständer. Das alles hatte sie nach und nach in der Verwandtschaft verschenkt, um in ihrem kleinen Häuschen Platz für wichtigere Dinge zu schaffen.

„Eine Krippe“, überlegte Lisa. „Vielleicht hat Tante Anna wenigstens irgendwo eine Krippe versteckt. Für eine Krippe mit Maria und Josef, mit Schafen, Hirten, drei Königen und vielen Engeln würde ich glatt auf einen Weihnachtsbaum verzichten.“

„Na, das ist doch eine prima Idee“, freute sich Mamusch. „Worauf warten wir noch? Wir schauen mal nach, ob wir bei Tante Anna eine solche Krippe finden. Und wenn nicht, bauen wir uns eben selbst eine!“

Jannes und Max rannten los. Sie suchten in Schränken und Schubladen, auf dem Dachboden und im Keller. Aber nirgends war etwas zu finden, das mit Weihnachten zu tun hatte – auch keine Krippe.

„Gestern habe ich draußen hinterm Haus einen alten Schuppen gesehen“, erinnerte sich Lisa. „Da sollten wir auch nochmal nachschauen“.

„Aber erstmal wird gefrühstückt!“, schlug Mamusch vor und setzte einen Topf mit Milch auf den Herd.

Nach dem Frühstück zogen sich alle vier ihre dicksten Wintersachen an. Als sie die Haustür öffneten, rutschte ihnen gleich eine große Ladung Schnee entgegen. Er hatte sich über Nacht hoch vor der Schwelle aufgetürmt. Und es schneite noch immer.

Während Mamusch mit einem Besen ihr Auto frei fegte, um die restlichen Sachen aus dem Kofferraum zu holen, schoben Max, Jannes und Lisa mit einem Brett, das an der Hauswand lehnte, den Weg zum Schuppen frei. Die Tür war nicht abgeschlossen, und die verrostete Klinke ließ sich bewegen. Aber das Holz hatte sich offenbar verzogen und klemmte. Jannes hingte sich mit seinem ganzen Gewicht an den Griff. Er zog und zog, da sprang die Tür so plötzlich auf, dass Jannes in den weichen Schnee plumpste. Max und Lisa halfen ihm auf. Sie prusteten und lachten. Die Sache fing an, Spaß zu machen.

Zu dritt traten sie in den dunklen, etwas muffig riechenden Raum.

„Gartengeräte, alles nur Gartengeräte.“, stellte Lisa enttäuscht fest.

„Immerhin – hier steht auch ein Schneeschieber!“, freute sich Max.

„Und ein Vogelhaus“, rief Jannes.

„Ein Vogelhaus?“ Lisa überlegte. „Ein Vogelhaus ist doch ein guter Anfang für unsere Krippe!“

Gemeinsam zerrten sie es hinter dem Rasenmäher hervor und schleppten es in die Diele, um es sich bei Licht und im Trocknen genauer anzuschauen. Noch nie hatte Lisa ein so großes Vogelhaus gesehen. Die Vogelhäuser in der Stadt waren meist aus Plastik und wurden ans Fensterbrett geschraubt. Dieses aber stand auf dicken Pfählen, hatte ein riesiges Dach aus Holz und eine Art Landeplatz. Da konnten sogar Krähen bequem ein- und ausfliegen.

„Den Stall für die Krippe hätten wir schon mal“, stellte Lisa zufrieden fest. „Jetzt fehlen nur noch die Figuren.“

Max schaute sich um und entdeckte die zersägten Birkenstämme im Feuerholzkorb.

„Da“, meinte er. „Wir malen einfach Gesichter aufs Holz – ein Mariagesicht und ein Josefgesicht!“

„Und Hirtengesichter und Königsgesichter und ...“, ergänzte Jannes.

„Engel!“, fiel Lisa ihm ins Wort. „Für die Engel müssen wir uns noch etwas anderes einfallen lassen. Engel stehen nicht einfach so herum. Engel schweben durch die Luft“.

Sie hielt kurz inne. Dann rief sie: „Ich hab's! Die Engel machen wir aus der Schafwolle, die in dem Beutel neben Tante Annas

Spinnrad hängt.“ Sie griff in den Beutel hinein, zog ein bisschen Rohwolle heraus und drehte sie in den Fingern so lange hin und her, bis die Form tatsächlich an einen Engel erinnerte.

„Aus Schafwolle können wir auch Schafe machen“, schlug Mamusch vor. Sie hatte inzwischen das Gepäck aus dem Auto ins Haus getragen und merkte jetzt, dass die Vorbereitungen bereits im vollen Gang waren.

„Wo hat Tante Anna denn ihr Nähkästchen?“, wollte Lisa wissen. „Ich brauche einen Faden. Und Buntstifte für die Gesichter der Holzfiguren müssen wir auch noch irgendwo auftreiben“.

„Das wird eine wunderbare Krippe“, freute sich Mamusch. „Wir müssen nur aufpassen, dass noch genügend Holz für den Ofen übrig bleibt. Sonst geht uns Weihnachten das Feuer aus.“

Während es draußen immer weiter schneite, verbrachten Lisa, Max, Jannes und Mamusch den zweiten Tag im Haus von Tante Anna damit, die Figuren für die Krippe zu basteln. Am Abend stand das gute Stück fertig im Wohnzimmer.

„Na, Schafe im Vogelhaus – das hat's doch bestimmt noch nie gegeben“, meinte Max. Mamusch war noch damit beschäftigt, rund ums Vogelhausdach eine Schnur zu spannen, an der die Engel durch die Luft schweben konnten. Die sollten aber erst am Heiligen Abend ihren Auftritt haben.

„Ich weiß ein Lied!“, fiel Lisa ein. „Das passt gut zu unserer Krippe. Wir haben es kurz vor den Ferien in der Schule gelernt. Ich bring's euch bei, dann haben wir Weihnachten auch Musik!“

In dieser Nacht machte sich niemand im Haus mehr Sorgen um das bevorstehende Weihnachtsfest. Mamusch, Lisa und ihre Brüder schliefen so fest, dass sie gar nicht merkten, wie der Wind sich mehr und mehr beruhigte. Erst von den Strahlen der Morgensonne wurden sie geweckt. Ja, die Sonne schien tatsächlich! Die dicken Wolken hatten sich verzogen, und der Schnee fing schon an, vom Dach zu tropfen. Rechtzeitig zu Weihnachten waren die Straßen wieder frei. Nichts hinderte Mamusch und ihre Kinder mehr daran, nach Hamburg zurück zu fahren und das Fest so zu feiern, wie sie es jedes Jahr taten: mit Tannenbaum, Kugeln und Lametta, Geschenken und Gänsebraten.

Als aber ein Spaziergänger aus dem Nachbardorf am Heiligen Abend mit seinem Hund in der einsamen Gegend unterwegs war, sah er von weitem Licht brennen in Tante Annas Haus. Und wäre er an ihrem Küchenfenster vorbeigegangen, dann hätte er vielleicht die Engel tanzen sehen.